

Perfektpartizip: seine angebliche Passivbedeutung im Deutschen

Werner Abraham
Universität Groningen
abraham@let.rug.nl

Zusammenfassung: Es wird in Kurze dargestellt, was die Voraussetzungen dafür sind, ein häufig und kontrovers diskutiertes, allerdings bisher ungelöstes Problem der modernen germanistischen Linguistik, nämlich die Frage, was die Grundbedeutung des zweiten Partizips im Deutschen ist, einer eindeutigen Antwort zuzuführen. Wir entscheiden uns aufgrund empirischer Beobachtungen im Deutschen und aufgrund des Vergleichs mit dem Russischen und Englischen dafür, die ereignisreferentielle Zweiphasigkeit des Perfektpartizips als Grundbedeutung anzunehmen, von der die passivische Bedeutung per Implikation abgeleitet werden kann. Kern der Generalisierung ist der sog. "Perfekteffekt" - d.h. die Tatsache, daß jedes 2. Partizip im Deutschen (ebenso wie im Russischen, nicht jedoch im Englischen) die Ereigniskomponente des resultativen Zustands denotiert und dazu eine vorangehende, dazu führende Ereignisphase impliziert - dies gleichgültig, ob das zugrundeliegende Verb perfektiv oder imperfektiv ist. Damit ist auch eine wesentlich neue typologische Einordnung der traditionell getroffenen Oppositionen der Genera verbi im Deutschen notwendig. Was auch noch im Neuhochdeutschen kanonisch als Diathesenopposition gilt, ist eigentlich gar keine Verbdiathese sensu stricto, sondern wesentlich aspektuell begründet und als Genus verbi daher abgeleitet. Diathesen im Sinne einer synthetischen Paradigmenanzeige wie im Lateinischen, Russischen oder Skandinavischen gibt es im Deutschen gar nicht.

1. Vorbemerkung: terminologische Vorklärung¹

Es soll im folgenden das Passiv im Deutschen im ersten Teil dieser Überlegungen nur in dem Ausmaße behandelt werden, als es mithilfe des Perfektpartizips gebildet wird. Andere Formen mit passivischer Bedeutung sollen nur insofern zur Sprache kommen, als sie in den Erklärhorizont passen und diesen auf eine breitere Basis stellen.

In Sprachen mit synthetischer Passivbildung kann kein Zweifel daran bestehen, daß das Passiv eine unabhängige grammatische Funktion ist, zumal sie ja paradigmatischen Status besitzt. Dies gilt auf jeden Fall für das altindogermanische Perfektum, das ja wie im Vedischen und Altgriechischen bezeugt durchwegs eine synthetische Form benutzt. Man dazu vgl. die rein synthetischen Bildungen des Passivs, übrigens in beiden Modi, im Lateinischen im Präsens, Imperfekt und Futur. Aber bereits im Perfekt und den darüber aufgestockten Tempusparadigmen, die wie im Lateinischen und Deutschen periphrastisch gebildet werden, ist Zweifel berechtigt, ob es sich nicht um eine abgeleitete Funktion handelt - zumal ja, wie im Lateinischen, das Hilfsverb nie Vorganglichkeit, also nie so etwas wie das deutsche *werden* zum Ausdruck bringt. Wir halten fest: Eine Form wie lat. *fractum esse* - herkömmlich mit "gebrochen (worden) sein" übersetzt - kann neben dem Zustandspassiv "gebrochen sein" nur deswegen auch "gebrochen worden sein", weil sich aus dem wortlichen 'gebrochen sein (=est!)' eben per Implikation 'gebrochen worden sein' ableitet². Ein Pendant zu deutsch *worden* steht im Lateinischen nicht da, ist aber, daran kann ebensowenig Zweifel bestehen, aus dem, was wir in der Grammatik des Lateinischen ja auch ein 'Zustandspassiv' ist, abzuleiten. Daß das Deutsche dabei das Hilfsverb *werden* auch gleich noch für die Bildung des Futurs verwendet, ist

¹ Ich danke Leonid Kulikov (Leiden/Moskau) und Tette Hofstra (Groningen) für kritische Bemerkungen, die mir geholfen haben, erste Fassungen zu verbessern.

² Das Niederländische hat diese Implikation paradigmatisch zu Ende grammatikalisiert: *gebroken zijn* heißt sowohl 'gebrochen sein' wie auch 'gebrochen **worden** sein', vgl. **gebroken geworden zijn!*

einzigartig in der gesamten Germania (vgl. Leiss 1985), zeigt freilich auch, wie durchzogen die Grammatik des Deutschen mit lexikalisch aspektuellen Zeichen ist

Die eben entfaltete Sicht auf die Partiziperscheinung in Tempusperiphrase und Diathese steht - soweit die Tempora und die Diathese, an denen PP beteiligt ist, nicht wie etwa im Altgriechischen synthetisch gebildet werden - steht in einer unangefochtenen Tradition der indogermanischen Philologie "[] es besteht [] ein Konsens darüber, daß man dem idg Perfekt von Haus aus Zustandscharakter zuzuschreiben habe" (Neu 1985: 278f). Jede Referenz auf Vorgangscharakter kann allerdings bloß aus der Resultatsspezifität dieses Zustands erschlossen werden

Daß der Status der Passivformen im Perfekt und seinen Trabanten trotz ihrer paradigmatischen Sicherung angezweifelt werden darf, geht aus den infinitivischen Vertretungen hervor

(1)

PRÄSENS	IMPERFEKT	PERFEKT	PLUSQUAMPERFEKT	FUTUR	FUTURPERFEKT
<i>loben/ gelobt werden</i>	0	<i>gelobt haben/ gelobt worden sein</i>	<i>*gelobt haben haben/0</i>	<i>*loben werden/0</i>	<i>gelobt haben werden/*gelobt worden sein werden</i>
<i>laudare/ laudari</i>	0	<i>laudavisse/ laudatum esse</i>	<i>0/laudatum fuisse</i>	0	<i>?laudaturum esse/ ?laudaturum iri</i>

Nur im Präsens und im Perfekt gibt es eine eindeutige, an eine synthetische Vertretung geknüpfte infinitivische Form. In allen anderen Tempora treten Suppletivbildungen ein, die aufgrund ihrer Partizip- und Hilfsverbkomponenten jedenfalls ursprünglich semantische Kompositionen aus den Einzelbedeutungen gewesen sein müssen. Perfektpartizipien (PP) jedoch sind in Konstruktionsverband mit Kopulae stark aspektverdächtig (Thieroff & Budde 1995). So war das ja schließlich auch in der historischen Entwicklung des Deutschen (siehe Abraham 1990, 1992 sowie neuerdings umfassend und durchaus umsichtig Kotin 1998). Da wir in jedem Falle in diesen periphrastischen Bildungen die *esse/sein*-Bedeutung als Zustandsdenotat gut im Griff haben, geht es demnach um die genauere Bedeutung des Partizips. Tragt sie zur im Passiv ausgedruckten Vorganglichkeit bei?

Wir kommen auf diese Frage zurück. Zuvor jedoch noch ein weiteres Argument zum Plädoyer, daß periphrastische Formen kompositionell denotiert werden und in jedem Fall auf die Denotate der Hilfsverben und der Perfektpartizipien zurückgeführt werden müssen.

2. Die kompositionelle Bedeutung der periphrastischen Perfekt- und Futurformen

In der Grammatikschreibung zum Deutschen nimmt der Frageansatz, den wir oben geknüpft an die Eigenbedeutung des Perfektpartizips formuliert haben, keine irgendwie auch nur ange deutete Rolle ein. Dal³ (1966) stellt auf dürftigen zwei Seiten (152-154) als Passivierungskriterien überhaupt nur Intransitivität gegen Transitivität, Aktivität sowie den Akkusativ zur Verfügung. Eisenberg (1986: 132ff) stellt wohl mehrmals die auch für den hier angestrebten Horizont bedeutsame Frage, warum denn das Passiv überhaupt in einer Sprache vorkommt, wo es doch nach übereinstimmender Aussage der (modernen) Grammatiker dasselbe bedeutet

wie das Aktiv - will sich aber dennoch nicht auf eine eindeutige Antwort auf seine eigene Frage festlegen Engel (²1988 454-457) schließlich bezieht sich vor allem auf die Formenstränge, trennt aber immerhin die mit *sein* bzw *werden* ja unterschiedlich denotierten Vorgangs- und Zustandspassiv - freilich ohne die entscheidenden Aspektvoraussetzungen zu nennen Wir entnehmen ihm aber den nicht unwesentlichen Hinweis (Engel 1988 456), daß das Passiv mit *werden* in nur 5% aller Verbkomplexe (soll heißen periphrastisch gebildeten Verbformen) überhaupt vorkommt - eine Präzisierung immerhin der Frage, die schon Eisenberg gestellt hat

Überlegen wir nun ausgehend von Engels Beobachtung zur Statistik des Passivs oben Wenn das Deutsche vom Passiv so wenig Gebrauch machen muß, dann liegt es ohne Zweifel daran, daß die Passivierungsfunktion durch andere grammatische Maßnahmen ersetzbar ist Wenn dies aber in der Tat so sein sollte, daß, sagen wir einmal, das Passiv bloß die Aktanten so umdreht, daß neue diskursfunktionale Vorgaben entstehen - d h andere Textverknüpfungsmöglichkeiten Sagen wir kurz, daß folgendes passiert Das Subjekt rückt aus seiner angestammten Satzspitzenposition (=Themaposition) entweder in eine rhematischere Position, oder es kann, sofern es überhaupt weggelassen wird, nur mehr existentiell vorausgesetzt werden, das neue, aus seiner ursprünglich verbnahen Rhemaposition in die Spitzenposition ruckende Objekt dagegen kann die Funktionen in der Spitzenposition übernehmen, vornehmlich die des Textthemas Da dies alles allerdings - in der gesprochenen Sprache freilich leichter als in der geschriebenen - auch durch Akzentsetzung erreichbar ist, bleibt dem Passiv ein geringer Systemanteil in der Grammatik des Deutschen einmal ist es stark schriftgebunden, und zum andern wäre es, vorausgesetzt die deutsche Schreibe würde Satzakkzentverteilungen graphisch sichtbar machen, überhaupt überflüssig Das macht den Systemstatus des Passivs nicht gerade stark Zu der empirisch zu verteidigenden Position, daß das Deutsche seine Satzakkzentverteilungen grammatisch-strukturell verankert - d h daß jede Akzentposition grammatisch begründbar ist und nicht in eine wie immer (un)systematisch begründete (prosodische) Pragmatik verwiesen werden muß, sehe man zuletzt (wenn nicht schon früher) Abraham (1995)

3. Die Bedeutung des 'zweiten' Partizips (PP)

Erwägen wir kurz, welche Deutungsmöglichkeiten für das sogenannte 2. Partizip, das Präteritalpartizip (PP), offenstehen einmal als Passivdenotat, wobei das aktive Perfekt-denotat abgeleitet wird, zum andern umgekehrt als aktives Perfekt-denotat bei Ableitung des Passivdenotats, oder als neutral hinsichtlich einer Entscheidung zwischen diesen beiden Bedeutungen In den ersten beiden Fällen erwarten wir, daß der Wechsel algorithmisch beschrieben wird, im 3. Fall erwarten wir nicht nur das, sondern es stehen eine Reihe von formalen Fragen offen Wie ergeht die Zuweisung von thematischen Rollen an eine neutrale Kategorie? Wie bleibt die semantisch-intuitiv ja vorhandene Subjektkontrolle assigniert, wenn das Partizip sozusagen unlexikalisiert ist?

In den klassischen Sprachen hat man dabei die Nomenklatur *Participium praeteriti activi* und *Participium praeteriti passivi* geprägt - zweifellos zum guten der Schüler denn auch im Lateinischen etwa ließen sich die beiden Denotate in den vom Perfektstamm abgeleiteten Partizipien nicht formal voneinander trennen Dabei bleibt freilich die Frage stehen, was den Kodewechsel des Partizips zwischen seiner Verwendung im aktiven Perfekt und im Vorgangspassiv bewirkt Mit rein deskriptiven - wenngleich zweifellos richtigen - Verallgemeinerungen wie "Mit *sein* verwendete Perfektpartizipien sind nur dann als Attribute verwendbar, wenn sie kein Passiv erlauben" bzw "Mit *haben* verwendete Perfektpartizipien

können attributiv nur dann gebraucht werden, wenn sie passivisch sind" (Wunderlich 1997: 27) will uns dabei allerdings nicht gedient sein - wollen wir doch *erklären* und algorithmisch ableiten, unter welchen Begleitbedingungen genau das 2. Partizip (PP) das jeweilige Denotat führt. Voraussetzung dafür ist es zu eruieren, was die weiter nicht eigens markierte Grundbedeutung ist. Kathol (1994) entscheidet sich dafür, eine zwischen Passiv- und Aktivperfektbedeutung neutrale Bedeutung zugrunde zu legen. Comrie (1981) spricht die Frage an und entscheidet sich, wenn ich recht verstehe, bei einer Reihe von Sprachen für das Perfekt als Grundbedeutung - freilich ohne das Deutsche dabei einzubeziehen. Im allgemeinen wird diese Frage in der Germanistik jedoch überhaupt nicht angesprochen (vgl. Brinker 1971, *Duden. Die Grammatik* 4/1984: 176ff).

Diese Grundbedeutung des PP - passivisch, perfektivisch oder neutral? - ist aus seinen paradigmatisch-lexikalischen Verteilungen eruierbar (zum Deutschen vgl. Beedham 1982, Abraham 1983, 1989, 1995, zu anderen Sprachen, besonders den slawischen vgl. Beedham 1982, 1998, Lloyd 1979, Poupynin 1980, Schoorlemmer 1995). Im folgenden sei dies gezeigt. Die Grundbedeutung des PP ist zweiphasig-perfektivisch, und die eigentliche Passivbedeutung ist dadurch gegeben, daß aus der resultierenden Zustandsphase, einer der beiden Komponenten des PP, die Vorgangsphase notwendig - d. h. in Ermanglung einer Alternative dazu impliziert wird.

Erinnert sei an die Feststellung in Abschnitt 1 oben, daß temporale Strukturen mit der reichenbachschen Notation 'E__R' bzw. 'R__E' immer aspektueller Art sind. Die Ereignisstruktur eines PP ist prinzipiell durch (2a) charakterisiert - d. h. das PP-Denotat ist nicht an eine Sprecherzeit gebunden.

- (2)a E__R Aspektbeziehung
 b E, R__S Tempusbeziehung (S einbezogen)

Für die im Deutschen verwendeten Tempora gelten die folgenden reichenbachschen Notierungen:

- (3)a E__R,S Prasensperfekt (PrP), gilt auch für perfektive Verben
 b E,R__S Imperfekt (Aorist) (P)
 c E,R,S Prasens (Prs)
 d E__R__S Plusquamperfekt/Vergangenheit in der Vergangenheit
 e S__E__R Futurperfekt/Vergangenheit-in-der-Zukunft

PrP umschreibt eine Nicht-Vergangenheitsbeziehung (',') zwischen der Sprechaktzeit (S) und der Referenzzeit (R) ebenso wie eine Vergangenheitsbeziehung ('_') zwischen der Referenzzeit (R) und der Ereigniszeit (E). Dies last sich mit Stowell (1993) auch wie folgt syntaktisch-strukturell notieren:

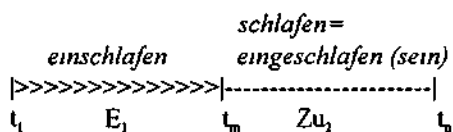
- (4)a [[_{TP} S[-P]_T R [_{T/ASP} [+P]_{T/ASP} E VP]] PrP
 b [[_{TP} S[±P]_T R,E VP]] P/Prs

Auch hier bezieht T/R auf S, während T/ASP E zu R in Beziehung setzt. Wie sich die strukturellen Subjazenzen syntaktisch nachweisen lassen, kann hier nicht gezeigt werden. Es ist immerhin interessant, daß die prädikatsfunktionalen Knoten von Aspekt und Tempus in unterschiedlicher Höhe stehen. Ob perfektive Aktionsart anders zu notieren ist als Satzaspert, ist

wiederum eine andere Frage

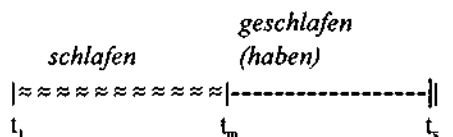
Stellen wir nun die Ereignisstruktur zuerst für perfektive Verben wie *einschlafen* dar, diese haben die folgende Ereignisstruktur (zu eingehenderen Begründungen vgl Abraham 1990, 1995)

- (5)a **biphasische Ereignisstruktur** für *einschlafen* Die Ereignisstruktur besteht aus zwei lexikalisch inharenten Komponenten, E_1 und Zu_2 , die gemeinsam Träger der aspektuellen (bzw Aktionsart-) Lesart und damit der lexikalischen Bedeutung sind [t_1, t_m, t_n = Zeitpunkte auf der ereigniskonstituierenden Achse, E_1 = Annäherungsphase des Gesamtereignisses, Zu_2 (*Zustand*) = Zustandsphase notwendig resultierend aus E_1]



PP *eingeschlafen* Zu_2 gilt zum reichenbachschen Zeitpunkt E ($\equiv t_{der-m}$), und Zu gilt ebenfalls zu R (= t_n)

- (5)b **monophasische Ereignisstruktur** für *schlafen* (intransitives, imperfektives Verb) die Ereignisstruktur ist beschränkt auf eine einzige monoton-homogene, durative Komponente, inhärent nichtkomplex ($\approx \approx \approx \approx \approx \approx$) Der Graph unten stellt die Zeitpunkte der Referenz, t_1 und t_m auf sowie den Beziehungspunkt des Sprechaktes, t_s (Bezug der Anteriorität), somit eine Tempusbeziehung für *schlafen* sowie für *geschlafen haben* Zu beachten ist, daß es hier eben nicht gilt zwei inhärente Ereigniskomponenten wie in (a), also E_1 and Zu_2 , zu unterscheiden



PP *geschlafen* Zu_2 gilt zum reichenbachschen Zeitpunkt E ($\equiv t_{oder-m}$), und Zu_2 gilt ebenfalls zu R (= t_n)

PP erfüllt somit dieselbe reichenbachsche Ereignisdenotation, unabhängig davon ob es in einem perfektiven oder einem imperfektiven, durativen lexikalischen Prädikat auftritt Ein PP erfüllt keine Sprechaktzeitbedingung (S) - es ist ja infinit Referenzbeziehungen zwischen E und R allerdings sind mit E_R erfüllt Dies ist der Kernpunkt unserer Analyse Jede Setzung eines präsensischen Hilfsverbs, *sein* , *haben* , *werden* , gleichgültig ob bei einem präsensischen Passiv oder bei einem Perfekt (wiederum gleichgültig ob mit *sein* oder *haben*) impliziert bei PP diese Grundkonfiguration E_R Schoorlemmer (1995: 253) nennt dies nicht ohne Grund den 'Perfektereffekt' die Implikation nämlich, daß die Situation, in der das Ereignis stattfand, noch andauert Man beachte, daß wir dies mit der Ereignisdarstellung in (5a,b) oben *erklärt* haben

Ein mit PP gebildetes Perfekt im Deutschen hat prinzipiell zwei Lesarten einmal wenn das Prädikatsverb perfektiv ist und zum andern wenn bestimmte Nahstellungsbedingungen erfüllt sind Vgl (6)-(9)

Perfektivbedingung (die unterschiedlich, d h nicht nur inhärent-lexikalisch erfüllt sein muß, vgl Abraham 1995)

(6) daß das Pferd seine Fesseln eingebunden hat	Prasens	S,R,E
	Perfekt	(R,)E__S(R)
(7) daß das Pferd seine Fesseln einband	Imperfekt	E,R__S
	Imperfekt	E,R__S

Kohäsionsbedingung (Nahestellung zwischen dem Bezugsnomen und dem PP)

(8) daß die Mutter Juden versteckt hat	Prasens	S,R,E
	Perfekt	(R,)E__S(R)
(9) daß die Mutter Juden hat versteckt	imperfektisches Perfekt	E,R__S

Die drei Lesarten für (6) beziehen sich auf jenes Gebiet des Deutschen, in denen eigentlich Präteritumschwund eingetreten ist und das periphrastische Perfekt auch die Lesart des aoristischen Imperfekts vertritt

Die entscheidende Einsicht, die uns diese Graphiken vermitteln, ist die das (hier noch ausschließlich perfektive) PP denotiert in seiner Ereignisstruktur einen Wechsel zu einem Resultatzustand, der auch noch zu Referenzzeitpunkt, R, gilt Dies ist aber bei imperfektiven Verben wie *schlafen* nicht anders Das PP impliziert in jedem Falle die vorhergehende Phase als lexikalisch-inhärente Bedeutung Der Unterschied liegt nur darin, daß bei perfektiven Verben diese Implikation für alle Tempora, damit etwa auch für das Prasens gilt, bei Imperfektiva gilt es bloß für das PP

Aus der hier vertretenen Position, daß PP nur eine Zustandsdenotation besitzt und daß der zu diesem Zustand führende Vorgang semantisch nur per Implikation vorliegt, bestätigt sich als traditionelle empirische Einsicht der idg Forschung "Wie wir [] wissen, war das alt-idg Perfekt eine Kategorie, mit deren Hilfe ein Zustand, der aus einem vorangegangenen Vorgang (oder aus einer vorangegangenen Handlung) resultierte, angezeigt wurde []" (Schmidt 1973: 120) Daraus alleine folgt bereits eine Menge, nämlich einmal daß PP intransitiv ist, und zum zweiten daß damit abgeleitete Intransitivität vorliegt, genauer daß Detransitivierung eingetreten sein muß, und zum dritten und vielleicht bedeutsamsten daß das bei Aux-gestützter Finitheit der PP-Periphrase abgeleitete Subjekt nach Basistransitivität aus der Objektfunktion angehoben sein kann, Objekte können jedoch nie agentisch sein - sie sind in der Regel Patientes D h diese Zustandsbestimmung alleine impliziert prinzipiell die Intransitivität und die Subjektpatientität der PP-Kategorie Alles andere wie etwa Perlmutter/Postal's (1983) 'Unakkusativität', Burzio's (1993) Ergativitätshypothese oder Van Valins (1990) 'gespaltene Intransitivität' sowie die These, daß 'Unakkusativität' ebenso wie 'Ergativität' in den romanischen und germanischen Sprachen auf nichts anderes als Perfektiveigenschaften zurückzuführen sind (Abraham 1994, 1997, Abraham & Klimonow 1998) - in der modernen Linguistik mit breitem Theorieaplomb abgehandelt - folgt zwingend und sofort einsichtig daraus Vgl bereits die frühe indogermanistische Einsicht Veltens (1931: 239, Fn 32) "Active perfect forms with an intransitive meaning - often used as a present like *δέδορκα* 'ich sehe' - occur commonly beside medio-passive presents [] This is not surprising since the perfect itself is of durative character and serves as a device of duratation"

Die moderne Syntax (etwa des 'Minimalismus') beschreibt infinite Kategorien wie Infinitive und Partizipien empirisch adäquat, nämlich mit der Besetzung der jeweiligen Agenssubjektstelle durch das Infinitaffix (*ge__t* beim Partizip bzw (*zu#*)__-n beim präsensischen Infinitiv

(vgl. Vanden Wijngaerd 1997) Auch die Unterscheidung zwischen Aktiv- und Passivperfekt-partizip wird auf den Ebenen der *vP*-Unterscheidung hinreichend befriedigend getroffen. Aber es muß deutlich sein, daß dies bloß eine - wenn auch algorithmisch genaue - Beschreibung der Fakten ist, jedoch keine Erklärung liefert, wie wir sie hier anstreben.

4. PP in verschiedenen Sprachen

Die Perfektimplikation des PP fällt offenbar in Sprachen wie dem Englischen anders aus als im Deutschen. Vgl. (10)-(11).

- (10) Harry *cooked* dinner
E,R__S
- (11) Harry *has cooked* dinner
E__R,S

PP zeichnen sich prinzipiell durch die Beziehung E__R aus. Wo S in Beziehung dazu steht, wird durch das finite Hilfsverb bestimmt. Aber diese reichenbachsche Notation vermag die entscheidenden Unterschiede nicht aufzuzeigen. Schließlich bleibt, wenn wir uns dieser Notation verschreiben, kein beschreibbarer Unterschied zum periphrastischen Perfekt im Deutschen und zum Präteritum im Russischen. Was das englische Present Perfect auszeichnet, ist, daß sich der Vorgang, daß Harry das Abendessen kocht, stets wiederholt. Sofern das Perfekt im Deutschen (im Präteritumschwundgebiet) nicht das aoristische Präteritum wiedergibt, sagt es uns aber etwas anderes als das Englische: nämlich daß der Vorgang beendet und zu einem Resultat geführt hat: das Essen ist soz. fertig. Im Russischen wiederum läßt das synthetische Perfekt offen, ob es als telisches Perfekt, als Plusquamperfekt oder als Aorist zu verstehen ist (Poupynin 1982). Russisches Perfektivpräteritum³ und deutsches Perfekt scheint zu vereinen, daß der angesprochene Perfekteffekt "Resultativität gültig zum Referenzzeitpunkt R, erfließend aus einem bestimmten vorausgehenden Ereignis" bedeutet, im Englischen dagegen schließt der Perfekteffekt ein "zu R sich fortsetzende Situation". In Abraham (1996) wurde in der Terminologie von Guillaume (1929) und Hewson (1996) zwischen zwei Typen unterschieden: den perfektiv-aszendenten Sprachen, die sich in bezug auf den Perfektiveffekt wie das Englische verhalten, und einem perfektiv-deszendenten Typen. Zu letzteren gehören das Russische und das Deutsche gleichermaßen. Die Opposition "aszendent" und "deszendent" unterscheidet dabei in einem bildlichen Sinne, welche der beiden Perfektivkomponenten die grundlegende ist: im aszendenten Typus die erste, die Annäherungsphase, im deszendenten Typus die zweite, die Resultatzustandsphase. Man könnte, noch bildlicher ausgedrückt, auch sagen: das Deutsche und Russische blickt zur Beurteilung eines Ereignisablaufs vom erreichten Zustand zurück auf die Vorbereitungsphase, das Englische dagegen blickt von der Vorbereitungsphase nach vorne auf das zu erwartende Resultat. Genau in diesem Sinne unterscheiden sich das Englische und das Russisch-Deutsche.

Das Russische freilich zeichnet eine weitere Einschränkung aus: Das periphrastische Passiv, das mit dem Hilfsverb *byl* "sein" gebildet wird, beschränkt sich auf perfektive Verben. Zu beachten ist, daß die Kopula im Prasens immer allgemeinen weggelassen wird, im Präteritum freilich immer steht (*byl vymit*).

1 Vgl. *pročital il a lu'*, nicht jedoch *čital il lisat'*.

(12) a	Pol	vymyt
	Boden	gewaschen PerfPP
	'Der Boden wurde gewaschen'	
	b*?Pol	myt
	Boden	gewaschen ImperfPP

Allein diese syntaktische, nahezu ausnahmslose syntaktische Verteilung spricht dafür, daß das Passiv im Russischen aspektuell begründet ist. Es folgt auch, daß die Negation der imperfektiven PP-Kategorie - im Unterschied zu (b) oben¹ - sehr wohl möglich ist, doch, wo aus dem PP des Imperfekts wie in (b) keine vorangehende Ereignisbeginnphase zu unterscheiden ist - (c) eben durch den Negationswiderruf ein solches Vorereignis impliziert.

(12) c	Pol	ne	myt
	Boden	nicht	gewaschen ImperfPP
	'Der Boden wurde nicht gewaschen'		

Imperfektiva dagegen lassen sich nur mithilfe des *sja*-Suffixes passivieren. Daraus geht aber eindeutig hervor, daß das periphrastische Passiv im Russischen nach dem Perfekteffekt abzuleiten ist, soz. nach der grammatischen Rezeptur 'Nimm in einer deszendenten Sprache ein PP, lasse es durch die Kopula *sein* selegieren (die ja nur Zustände, nie Vorgänge selegieren kann), und du bekommst entweder ein aspektuelles Perfekt wie im Deutschen, oder aber du bekommst, sofern das Perfektdenotat bereits durch ein synthetisches Paradigma wie im Russischen besetzt ist, ein Resultatspassiv'. Man beachte: Alles ist auf der Grundlage des Perfekteffekts und der Zuordnung von Aszendenz bzw. Deszendenz ableitbar! Zu beachten ist, daß damit dem *sja*-Passiv im Russischen nicht automatisch ebenfalls aspektuelle Ableitbarkeit zukommt. Wir haben oben bereits betont, daß Aspektualität ganz spezifisch mit der Periphrastik 'Aux + PP' zusammenhängt. Dies scheint ein universales Merkmal zu sein. Verbale Medialität ist auch nach dem Ausweis im Deutschen stark imperfektiv, nämlich generisch inbezug auf die Ereignishaftigkeit.

Die mit der Diathesenposition des Passivs in der Regel ins Treffen geführte Tatsache, daß die 'Passivform' das ursprüngliche Agenssubjekt zumindest existentiell, also als unindividuierte nominale Größe voraussetzt (Wunderlich (1997 und bereits viel früher⁴)), darf man freilich nicht überbewerten. Derselbe Schluß, nämlich daß ein Agens vorauszusetzen ist, bindet sich an die resultative PP-Form, dessen einziger einem Zustand gebührender Aktant ist ein Patiens, bei einem ursprünglich agentischen Verb ist das Agens semantisch stets mitprojiziert (folgerichtig in Chomskys lexikalischem 'Projektionsprinzip' gewährleistet). Sofern das Agens also nicht direkt als *von/durch*-Konstituente genannt ist, schwingt es aufgrund der lexikalischen Theta-semantik durch sämtliche paradigmatischen Formen mit. Daraus ist kein Schluß auf ein diathetisches Systemverhältnis zu ziehen.

5. Die sogenannten 'Ergativverben' sowie bedeutsame 'Passiv'-Unterschiede

Die drei Auxiliarlexeme, die beim deutschen PP mit unterschiedlichen Funktionen gebraucht

¹ Es ist zu fragen, inwieweit die Generalisierung der existentiellen Agensvoraussetzung im Passiv nicht aus Heims (1982) empirisch und theoretisch bedeutsamen Einsicht der 'existential closure' abzuleiten ist.

werden, haben natürlich ganz auseinanderlaufende Selektionen bzw. Subkategorisierungseigenschaften, da sie ja auch als Hilfsverben nie ihre syntaktische (wohl aber ihre semantische) Valenz aufgeben. Vgl. Abraham (1995). Das für unser Thema hier Bedeutsame ist jedoch, daß alle in einer Bedeutungsbeziehung zueinander stehen, die in der philologischen Indogermanistik seit langem beobachtet (sicher bereits seit Benveniste 1966) und entsprechend systematisch ausgewertet wird.

(13) *X HABEN Y-AKK = Y SEIN dem-DAT X*; vgl. lat. *mihi est filia* "ich habe eine Tochter"

werden ist ja durch die Ereignisstruktur für Perfektiva hinreichend, nämlich als zweiphasig charakterisiert. *haben* und *sein* sind einphasig, sind aber der zweiten Ereigniskomponente, dem Resultat zuzuordnen, wobei (10) noch weiter relativiert. Im Passivierungsalgorithmus ist diese Selektionsspezifität der drei Hilfsverben nicht nur entscheidend für die Unterscheidung des Aktivpartizips (PPA) und Passivpartizips (PPP). Vielmehr und darüber hinaus ist gerade das Zusammenspiel der Auxiliare und der spezifischen PP-Semantik Anlaß dafür, eine Ableitung des Passivs aus dem Aktiv als grammatisches Genus verbi prinzipiell zu verwerfen (so schon Beedham 1984 und erneut und scharf 1998; auf das Russische bezogen freilich auch Poupynin 1982, ja wohl eine *opinio communis* in der russischen Grammatikschreibung wiedergebend). Das Passiv im Deutschen war (Abraham 1990, 1992, Kotin 1998) und ist auch heute noch, trotz vieler Grammatikalisierungen im Hilfsverbereich, aspektuell abzuleiten. Nachweise dafür gibt es zahlreiche, über die hier vorgeführten hinausgehende.

Da ist z.B. das Passiv von Intransitiva wie *es wird gegangen* (für 'er wird entlassen' bzw. 'gefeuert'). Es ist nicht sinnvoll, hier von einem Passiv zu sprechen, und die Terminologie schöpft ihre Berechtigung nur aus der Tatsache, daß dieselbe morphologische Form wie im semantisch richtigen Passiv verwendet wird: Schließlich passiert in einem solchen Passiv nicht das für das Genus verbi Typische einer Eigenschaftsübertragung. So etwas vom Aktiv unter Vorzeichen der Passivierung eines Verbs wie *brechen/frangere* direkt abzuleiten ist bereits rein intuitiv nicht sinnvoll - trotzdem durch die gesamte Tradition der Grammatikschreibung hindurch iteriert. Setzt man dagegen Ableitbarkeit aus dem imperfektiven Aspekt mit Perfekteffekt voraus, braucht der unmotivierte Sprung zur Verbdiathese gar nicht mehr bemüht zu werden. Man vergleiche wiederum das Lateinische: *frangor-PRÄS - frangar-FUT - frangebar-IMP* sind als synthetische Formen im klar dem Aktiv gegenübergestellten Flexionsparadigma eindeutige diathesenreferentielle Denotate. Das PP im Deutschen ist dies nicht.

Ich gehe weiter davon aus, daß andere Passivdenotationen getragen durch Formen wie den modalen *zu*-Infinitiv ('Gerundium'), das Dativ- oder *bekommen*-Passiv, die Medialverben und Medialkonstruktionen mit dem Reflexiv, 'Ergativverben' - Passivdenotationen somit, die keine Partizipbeteiligung haben und keines der drei klassischen *Hilfsverben* verwenden - ihre diathetische Bedeutung ganz unterschiedlichen syntaktischen Bedingungen verdanken. Das Dativpassiv ist ganz eindeutig das Zusammenspiel der Selektionseigenschaften von *kriegen/bekommen* und der Resultativbedingung des eingebetteten Partizips (Abraham 1995, Kap. 5); *zu*-Infinitive können aufgrund ihrer Infinitheit syntaktisch kein Subjektargument binden und bekommen aus dieser Ecke eine allein lexikalisch zu motivierende 'Passivität' (Abraham 1997) - ihre Modalität ist einer unsystematischen Pragmatik zu verdanken; das Reflexivmedium im Deutschen verdankt seine passivähnliche Bedeutung der sehr allgemeinen Parallele, die universell zwischen Reflexivbindung (Koreferenz zwischen Subjekt und Objekt) und der Passivdiathese (mit Subjektzurücksetzung) besteht. Hier von vornherein konstruktionselle Einheitlichkeit zugrunde zu legen, zeigt nur, daß man den einzelnen Fakten nicht mit einem hinreichend ana-

lytischen Blick auf die empirischen Verhältnisse begegnet

Ein anderer nicht hinreichend abgesicherter, trotzdem aber iterierter Traditionszweig - Resultat einer unbesehenen Übernahme moderner Theoriebildungen - ist das Postulat einer eigenen syntaktischen Verbklasse der 'Unakkusativa' oder (noch schlimmer) der 'Ergativa' im Deutschen, die sich allesamt auf ihre perfektive Eigenschaft zuruckföhren lassen. Freilich intransitive Perfektiva sind aufgrund ihrer Resultatskomponente nicht agentisch. Daher verbietet sich Passivierung.

6. 'Passiv Sinn' Kursorisches zur Begriffsgeschichte des Passivs

Wenn unsere Analyse hier stimmt, dann ist das PP keinesfalls an so etwas wie eine Passivdenotation gebunden, vielmehr ist der passivische *Sinn* ableitbar aus der Resultatskomponente der Ereignisstruktur des PP, die entweder direkt denotiert oder aber die impliziert ist. Wie aber ist vorstellbar, daß dieser passivische Sinn das eine Mal wie eben beim PPP (*participium perfecti passivi*) virulent wird, während er das andere Mal (namlich beim *participium perfecti activi*) ausbleibt - d. h. daß dann der aktivische Perfektsinn erhalten bleibt? Zu beachten ist, daß eine algorithmische Lösung zu dieser Frage für die syntaktische Analyse von eminenter Bedeutung ist.

Der naheliegendste Gedanke ist, das PP wie jede andere infinite Verbform in einer oberflächennahen Repräsentation (also in der syntax) als 'subjektlos' zu betrachten - was ja nicht bedeutet, daß es nicht über seine thematischen (semantischen) Rollenzuweisungen verfügt. Sagen wir (im allgemeinsten Falle und ohne Theorieverpflichtung), daß die externe thematische Rolle ohne syntaktische Kongruenzbeziehung zu einem NP keine Subjektzuweisung erhält. Dem minimalistischen Jargon folgend heißt dies, daß das lexikalisch designierte Agens keine funktionale AgrS⁰- oder \bar{P} -Projektion erreicht. Tritt in die PP-Projektion jedoch ein finites Hilfsverb hinzu, dann steht das mit PP gebildete Satzprädikat unter Kongruenzzwang mit einem subjektfähigen NP - d. h. AgrS⁰ muß besetzt werden. Lassen wir diese Bedingung der Subjektfähigkeit im folgenden Sinne von den Subkategorisierungsbedingungen des finiten Hilfsverbs abhängen (Abraham 1995 Kap. 5)

- | | | |
|-------|--------------------|--|
| (14)a | <i>X HAB- Y</i> | [+BEN _X][_{VP} TH _Y __] |
| b | <i>X SEI-</i> | __ [_{VP} TH _X __] |
| c | <i>X WERD-</i> | __ [_{VP} X [_{SC} TH _X BE] WERD-] |
| d | <i>X BEKOMM- Y</i> | [+BEN _X][_{VP} [_{VP} X [_{SC} TH _Y BE] WERD-] |

Ich habe hier *bekommen* hinzugefügt, weil es als Kongruenzsicherer beim 'Dativpassiv' eine Rolle spielt. Zu beachten sind einmal die semantisch-syntaktischen Zusammenhänge zwischen den vier PP-unterstützenden Verben, zum andern daß die inchoativen (perfektiven) Verben *werden* und *bekommen* eine allen Resultativen zukommende Objektprädikatsstruktur (= *Small clause*) erhalten (so schon bei Abraham 1986). Ein jedes PP wird jetzt hinsichtlich der Kollokation mit einem der Verben in (14a-d) entweder ein designiertes *externes* Argument bzw. ein designiertes *internes* Argument als Subjekt erhalten: bei *haben* ebenso wie bei *bekommen* das externe Argument, bei *sein* und *werden* das interne - vorausgesetzt das finite Verb tritt in eine enge Prädikatsstruktur mit dem PP ein, d. h. dominiert es direkt. Man könnte damit auch theorieunabhängig sagen, das PP ist subjektunbestimmt, solange es nicht in eine finite Prädikatsstruktur eintritt.

Bei dieser Lösung löst sich aber das PP völlig aus der Diathesendimension. Halten wir

fest die Basisdenotation ist 'Zustand' sowie im perfektiven Falle 'Resultativität'. Nur letzteres impliziert lexikalisch auch den zum Resultatzustand führenden Vorgang. Vgl. nochmals (5a, b) oben. Erst das jeweilige Kongruenzverb (nicht immer ja wie im Falle von *bekommen* ein Hilfsverb!) vermag dem Verbkomplex Passivsinn zu verleihen. Wie jedoch - d. h. in welchem Element oder Prozeß genau - manifestiert sich ein solcher abzuleitender Passivsinn?

Die Hauptkomponente des sich einstellenden Passivsinn ist zweifellos Deagentivierung (vgl. schon Shibatani 1985). Alles andere, so wollen wir sagen, im besonderen (eine ja mit Passivierung gar nicht notwendig einhergehende) Thema-Rhema-Inversion, damit eben auch die 'existentielle Agensvoraussetzung', leitet sich daraus ab. Deagentivierung kann aber auf unterschiedliche Weise zustandekommen. Wir erkennen zumindest die folgenden, auf den ersten Blick voneinander völlig unabhängigen Fälle

- (15)a Deagentivierung als Folge eines Zustandsprädikats, vgl. (5a,b) oben - Zustände (auch Resultatzustände) wie die zweite Ereigniskomponente eines PP können keine Agensrolle zuweisen
- b Deagentivierung als Folge des Koreferenzeffekts zwischen Subjekt und strukturellem Objekt vgl. Reflexivverben und -konstruktionen, die nie passiviert werden können (so etwa auch Fanselow 1991). Dies betrifft auch die rein lexikalische Medialisierung bzw. Detransitivierung oder Dekausativierung, die im Deutschen ausnahmslos mittels Reflexivierung angezeigt wird (Abraham 1997b) und die nie agentisch sein kann
- c Deagentivierung als Folge der Blockade der Spez,VP- bzw. Spez,VP-Stelle durch ein lexikalisches Affix wie die Infinitivendung bzw. die infinitivische Präposition *zu* (mit der Folge, daß keine thematische Subjektsrolle zugewiesen werden kann). Vgl. Abraham 1997
- d Deagentivierung bei Implikation des Resultatzustands wie in Sprachen mit gespaltener Ergativität (Hindi, Urdu, Belutschi u. v. a.) bei gleichzeitiger Paradigmenopposition zwischen Verbein- und Verbzweiwertigkeit 'ERG-AG [ABS-TH__]' vs. 'ABS-TH[__]'

Damit aber wird der in der Generativistik kursierende Begriff der 'Absorption' der Agensrolle bei Passivierung völlig hinfallig. Ein Prädikat "verliert" nicht seine dem Basissubjekt zuerkannte Agensrolle, sondern die spezifische Verbform des Basisverbs weist gar keine externe thematische Rolle zu. Was an semantischer Agentivität bei *Aux+PP* 'mitschwingt', ist durch die Zustandskomponente des PP impliziert. Dies ist ein lexikalischer Vorgang, der, so wie es aussieht, in der Syntax nicht gerechtfertigt zu werden braucht. Aus (15b) dagegen geht eindeutig hervor, wieso es das typologisch so fest verankerte Reflexivpassiv gibt und aus welchem Grund Medialkonstruktionen im Deutschen und den anderen westgermanischen Sprachen einerseits Passivsinn ergeben, andererseits die Ausbuchstabierung des Agens als thematische *Source*-Rolle nicht erlaubt.

Es muß zur linguistischen Wirklichkeit gehören, daß man bei dem anhand des Deutschen gewonnenen Befund, daß sehr wahrscheinlich gar keine verbale Diathesenrelation vorliegt, auch die Intuitionen der antiken Grammatikschreiber zu Rate zieht. Nach Andersen (1994) gibt es in der antiken Grammatikliteratur keinen irgendwie gearteten Hinweis darauf, daß *διάθεσις* den Aktiv-Passiv-Gegensatz meinte. Vielmehr meinte der Grieche damit den rein morphologisch auszudrückenden Gegensatz zwischen zwei und ausschließlich diesen zwei formalen Varianten dem Aktivparadigma (*ἔνεργεια* 'Handlung') und dem Medium (*πάθος* 'Erfahrung') - d. h. geschlossenen Mengen von Personalendungen. Dies aber hat nichts mit dem heutigen Diathesenbegriff (im Sinne von *Genus verbi* bzw. englisch *voice*, französisch *voix*) zu

tun Es wurde hier zu weit führen weiter darauf einzugehen, wie und wann es zu diesem Mißverständnis gekommen ist Tatsache ist jedenfalls, daß es eine Tradition der Grammatikschreibung gibt, in die das Verhältnis, das im vorliegenden Aufsatz als rein aspektuelles skizziert wurde, nur zu einem geringen Teil paßt Die natürlich auch für heutige Begriffe zu unterstellende linguistische Wirklichkeit eines Aktiv-Passiv-Paradigmas ist jedoch im hier dargestellten Sinne grundlegend zu hinterfragen - und fallen zu lassen Daß dies selbst in der generativen Syntax - die ja mit dem gerade am Aktiv-Passiv-Verhältnis aufgehängten Transformationsbegriff (vgl Chomsky 1957, Bresnan 1982, Perlmutter & Postal 1983) an dieser Tradition nicht unbeteiligt war - gleichwohl prinzipiell in Frage gestellt wurde, verrät das folgende Zitat aus Chomsky (1989)

- (16) “Even within a single language that has syntactic passives with movement and passive morphology, we may find passive morphology without movement [], movement with the sense of passive but without passive morphology [], and the passive sense with neither passive morphology nor movement ” (Chomsky 1989 122)

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß auch bei den römischen Grammatikschreibern das PP-Suffix *-to-/-tu-* eine morphologische Kategorie darstellte, die keinen Zusammenhang zu den Flexionsparadigmen des Aktivs und des Mediums erlaubte Daß Letzteres mit Gewißheit ausgeschlossen werden kann, zeigen die Klassen der *Deponentia* (= ‘*Media tantum*’) mit Passivform (genauer medialer Form) und aktiver Bedeutung sowie der *Communia* (wiederum ‘*Media tantum*’), die sowohl aktive wie mediale, also passivnahe Bedeutung wiedergaben Im Spätlateinischen schließlich gerieten die Aktiv- und Passivparadigmen einschließlich der *Deponentia* und *Communia* so durcheinander, daß alle Formen alle Genusbedeutungen annehmen konnten also Aktivformen auch passivischen Sinn Gehen wir weiter davon aus, daß passivischer Sinn in den antiken Sprachen ebenso wie in lebenden Sprachen im Regelfall eher durch das Mediumparadigma (Reflexiparadigma) ausgedrückt wird, dann sollte nicht überraschen, wenn Einsichten dieser Art die heutige Praxis der Grammatikschreibung und -analyse grundlegend aushohlen

7. Fazit zur Grammatikschreibung

Daß die Annahme, daß aus einer klar aspektuell begründeten Kategorie des ‘PP+haben/sein/werden’ im Got, Ahd und Mhd sozusagen ‘mir nichts dir nichts’ eine Diathesekategorie wurde, ist in der Germanistik vor dem hier skizzierten Hintergrund unhinterfragt geblieben (Kotin 1998 nicht ausgenommen) Dabei ist dies überhaupt nicht selbstverständlich - zumindest bedurfte es aber einer sorgfältigen, am historisch-sprachlichen Detail ebenso wie in der Geschichte der Begriffsbildung und der Grammatikschreibung verfolgbaren Erklärung Mit dem Hinweis auf die Implikationschritte, die beim PP jeweils vorzunehmen sind, löst sich dieses grammatikalisierende diachrone Szenario viel plausibler Vide Man kommt zu dem hier getroffenen Schluß vom semantisch-implikativen Status des PP nicht wie weiland Glinz (1965) dadurch, daß man sich vom Lateinischen und anderen linguistischen Leitstiersprachen trennt, die Hände an die Schläfen preßt und unbeeinflusst nur mehr aufs Deutsche schaut Ganz im Gegenteil Man lernt erst durch das Beispiel und durch die feinfasrige Analyse etwa des Englischen und Russischen (vgl Beedham 1981!), die Besonderheiten des Deutschen zu erkennen Erst der über die Einzelsprache hinausgreifende typologische Vergleich vermag die nötigen Einsichten zu erbringen

Literatur

- Abraham, Werner 1983 Adjektivreaktion im Deutschen *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik (GAGL)* 17
- Abraham, Werner 1986 "The grammar of German *haben*" In Dieter Kastovsky & Aleksander Szwedek (hg) *Linguistics across Historical and Applied Linguistics* Berlin, New York, Amsterdam Mouton/de Gruyter, 781-797
- Abraham, Werner 1989 "Ergative Subjekte, die Partitivlosung und die DP/NP-Frage" *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik (GAGL)* 29, 161-189
- Abraham, Werner 1990a "A note on the aspect-syntax interface" In J Mascaró & M Nespó (hg) *Grammars in progress. GLOW papers for Henk van Riemsdijk*. Dordrecht Foris, 1-12
- Abraham, Werner 1990b "Die Grammatikalisierung von Auxiliar- und Modalverben" In *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 112, 1990, 200-208
- Abraham, Werner 1992 "The emergence of the periphrastic passive in Gothic" *Leuvense Bijdragen* 81/1-3 1-15
- Abraham, Werner 1994 "Ergativa sind Terminativa" *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12/2 157-184
- Abraham, Werner 1995 *Deutsche Syntax im Sprachenvergleich*. Tübingen G Narr
- Abraham, Werner 1996 How 'descending' is 'ascending' German? On deep interrelations between tense, aspect, pronominality, and ergativity Ms Univ Groningen (to appear in W Abraham & L Kulikov (hg) *Transitivity, causativity, and TAM: interdependencies* Amsterdam John Benjamins (1999))
- Abraham, Werner 1997a The prepositional infinitive and its diachronic development Ms Univ Groningen
- Abraham, Werner 1997b "Kausativierung und Dekausativierung zu Fragen der verbparadigmatischen Markierung in der Germanica" In Thomas Birkmann, Heinz Klingenberg, Damaris Nubling & Elke Ronneberger-Sibold (hg) *Vergleichende germanische Philologie und Skandinavistik. Festschrift für Otmar Werner* Tübingen M Niemeyer, 13-28
- Abraham, Werner & Wladimir Klimonow 1998 "Perfektivität ubiquiter, Ergativität nusquam" In Heide Wegener (hg) *Kontrastive Typologie des Deutschen*. Tübingen Stauffenburg, %%%-%%
- Andersen, Paul Kent 1994 *Empirical studies in diathesis*. Münster Nodus Publikationen
- Beedham, Christopher 1981 "The passive in English, German, and Russian" *Journal of Linguistics* 17, 319-327
- Beedham, Christopher 1998 "The perfect passive participle in Russian. A review of *Participial passive and aspect in Russian* von Maaïke Schoorlemmer 1995 Review article *Lingua* 105, 79-94
- Benveniste, Emile 1966-1974 *Problèmes de linguistique générale*. Paris Gallimard
- Bresnan, Joan 1982 "The passive in lexical theory" In Joan Bresnan (hg) *The mental representation of grammatical theory*. Cambridge, Massachusetts the MIT Press, 3-86
- Brinker, Klaus 1971 *Das Passiv im heutigen Deutsch*. München
- Burzio, Luigi 1986 *Italian syntax. A Government-Binding approach* Dordrecht Kluwer
- Chomsky, Noam 1957 *syntactic structures*. Den Haag Mouton
- Chomsky, Noam 1989 *Lectures on government and binding* Dordrecht Foris
- Comrie, Bernard 1971 'Aspect and voice some reflections on perfect and passive' In Ph J

- Tedeschi & A. Zaenen (hg) *Tense and aspect* [Syntax and Semantics 14] New York Academic Press, 65-78
- Dal, Ingerid 1955 (³1966) *Kurze deutsche Syntax*. Tübingen M Niemeyer
- Duden. *Die Grammatik* ⁴1984 Mannheim Bibliographisches Institut
- Eisenberg, Peter ²1989 *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart J B Metzler
- Engel, Ulrich ²1988 *Deutsche Grammatik*. Heidelberg Julius Groos
- Fanselow, Gisbert 1991 *Minimale Syntax*. Groningen [*Groninger Arbeiten zur generativen Linguistik* 32]
- Glinz, Hans ⁴1965 *Die innere Form des Deutschen*. Bern
- Guillaume, Gustave 1929 *Temps et verbe. Théorie des aspects, des modes et des temps*. [suivi de *L'architecture du temps des langues classiques*. 1945] Paris 1965
- Heim, Irene 1982 The semantics of definite and indefinite noun phrases Dissertation University of Massachusetts, Amherst
- Hewson, John 1996 Aspect and tense from PIE to Germanic the systemic evolution Paper Memorial University of Newfoundland, read at the Trinity College Dublin conference on the Germanic verb May 1996 (im Druck in den Konferenzakten, hg von Sheila Watts)
- Kathol, Andreas 1994 'Passives without lexical rules' In J Nerbonne, K Netter & C Pollard (hg) *German in Head-driven Phrase Structure Grammar*. Stanford CSLI Publications
- Kotin, Michail 1998 *Die Herausbildung der grammatischen Kategorie des Genus verbi im Deutschen*. Hamburg H Buske
- Langacker, Ronald W & Pamela Munro 1975 "Passives and their meaning" *Language* 51, 789-830
- Leiss, Elisabeth 1985 "Zur Entstehung des neuhochdeutschen analytischen Futurs" *Sprachwissenschaft* 10, 250-273
- Lloyd, Albert L 1979 *Anatomy of the verb*. Amsterdam John Benjamins [Studies in Language Companion Series, 4]
- Nerbonne, John 1982 "Some passives not characterized by universal, rules subjectless impersonals" In Brian Joseph (ed) *Relational Grammar and grammatical relations. OSU Working Papers in Linguistics* 26 59-92
- Neu, Erich 1985 "Das frühindogermanische Diathesensystem Funktion und Geschichte" In Bernfried Schleath (hg) *Grammatische Kategorien: Funktion und Geschichte. Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft*. Wiesbaden Reichert, 275-295
- Perlmutter, Paul 1976 "Impersonal passives and the Unaccusative Hypothesis" *Berkeley Linguistic Society* IV, 157-189
- Perlmutter, David M & Paul Postal 1983 "Toward a universal characterization of passivization" In D M Perlmutter (hg) *Studies in Relational Grammar* 1 Chikago University of Chicago Press, 3-29
- Poupynin, Yuri A 1980 *Funkcionirovanie vidov ruskogo glagoda v passivnyx konstrukcijax (K probleme vzaimosvjazej kategorii vida i glagoda* Diss kand filol nauk Leningradskij universitet
- Poupynin, Yuri A 1996 "Central and peripheral connections between aspect and voice in Russian" *Folia Linguistica* 30, 129-140
- Pustejovsky, John 1991 "The syntax of event structure" *Cognition* 41 47-81 (also in Beth Levin & Stephen Pinker 1992 (eds) *Lexical and Conceptual Semantics*, Oxford (Blackwell) (=reprint of the *Cognition*-issue)
- Schmidt, K H 1964/1973 "Das Perfekt in den indogermanischen Sprachen." *Glotta* 42, 1-18
- Schoorlemmer, Maaïke 1995 Participial passive and aspect in Russian Dissertation Universität

Utrecht

- Shibatani, Masayoshi 1985 "Passives and related constructions a prototype analysis" *Language* 61 821-848
- Stowell, Timothy 1993 *Syntax of tense* Ms UCLA, Los Angeles
- Thieroff, Rolf & Monika Budde 1995 "Are tense and aspect categories?" In Bertinetto, P M , V Bianchi, Osten Dahl, & M Squartini (hg) *Temporal reference, aspect, and actionality*. Band 2 *Typological perspectives*. Turin Rosenberg & Sellier, 47-62
- Vanden Wyngaerd, Guido 1996 "Participles and bare argument structure " In Werner Abraham et al (eds) *Studies in Minimalist syntax* Amsterdam J Benjamins [Linguistics Today]
- Valin, Robert D , Jr Van 1990 "Semantic parameters of split intransitivity" *Language* 66(2), 221-260
- Velten, H V 1931 "On the origin of the categories of *voice* and *aspect* " *Language* 66 (2), 229-241
- Wunderlich, Dieter 1997 *Participle, perfect and passive, in German* Ms Univ Dusseldorf